Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

16ter Jahrgang.



№ 78.

1848.

Ratibor, Sonnabend den 30. September.

Der Reichsverweser, Erzherzog Johann von Oesterreich kais. Hoheit, hat nachstehenden Aufruf an das deutsche Volk erlassen, welcher hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

An das deutsche Volk!

Deutsche! Die verbrecherischen Vorfälle in Frankfurt, der beabsichtigte Angriff auf die National-Versammlung, Aufruhr in den Straßen, der durch Waffengewalt unterdrückt werden mußte,, empörender Meuchelmord und lebensgefährliche Bedrohung und Mißhandlung, an einzelnen Abgeordneten verübt, sie haben die Pläne und Mittel einer Parthei deutlich gezeigt, die unserem Vaterlande die Schrecknisse der Anarchie und eines Bürgerkrieges bringen will.

Deutsche! Eure Freiheit ist mir heilig. Sie soll durch das Verfassungswerk, zu welchem Eure Vertreter hier versammelt sind, dauernd und fest begründet werden. Aber sie würde Euch entrissen sein, wenn die Gesetzlosigkeit mit ihrem Gefolge über Deutschland sich verbreitete.

Deutsche! Durch das Gesetz vom 28. Juni 1848 ist mir die vollziehende Gewalt gegeben in Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt Deutschlands betreffen. Ich habe unser Vaterland zu schützen, möge es durch Feinde von außen, möge es durch verbrecherische Thaten im Innern gefährdet werden.

Ich kenne meine Pflicht, ich werde sie erfüllen; ich werde sie erfüllen, fest und vollständig. Und Ihr deutsche Männer! die Ihr Euer Vaterland und Eure Freiheit liebt, Ihr werdet mir, dessen bin ich gewiß, thätig zur Seite stehen.

Frankfurt den 20. September 1848.

Der Reichsverweser
Johann.

Die Reichs-Minister
Schmerling. Peucker. Duckwitz. Mohl.

Erlaß des Reichsverwesers an sämmtliche Regierungen des deutschen Bundesstaates.

Von der provisorischen Centralgewalt für Deutschland.

Am 18. September 1848 wütheten zu Frankfurt a. M. dem Sitze der Centralgewalt und der deutschen Nationalversammlung, die Schrecknisse des blutigen Aufruhrs.

Die unter dem längst verführten Volke verbreiteten falschen Auslegungen über den Beschluß der National-Versammlung vom 16. September 1848 — wodurch der zu Malmoe abgeschlossene Waffenstillstand nicht ferner zu beanständen sei — brachten lange vorbereitete Pläne zur Ausführung. Am 17. September 1848 wurde nächst Frankfurt eine große Volksversammlung abgehalten, dabei der Aufruhr offen gepredigt und zum Sturme gegen die Majorität des Parlaments aufgefordert. Es trafen von allen Seiten Bewaffnete ein, und die Ruhe der Stadt, die schon in der früheren Nacht durch grobe Excesse gestört worden war, wurde so gefährlich bedroht, daß der Senat das Reichsministerium aufforderte, die zum Schutze der Nationalversammlung nöthigen Vorkehrungen selbst zu treffen.

Unter dem Schutze zweier aus Mainz beigezogener Bataillone hielt die National-Versammlung am 18. September 1848 Vormittags Sitzung, umringt von drohenden Haufen, deren Versuch, gewaltsam in den Sitzungssaal einzudringen, durch Reichstruppen vereitelt wurde. Von 2 Uhr bis gegen 9 Uhr Abends dauerte der Straßenkampf gegen die zahlreich errichteten Barrikaden und die von Bewaffneten besetzten Häuser, aus welchen fortwährend auf die Truppen gefeiert wurde. Erst am 19. Morgens war die gesetzliche Macht vollständig Meister der Stadt.

In den ersten Nachmittagsstunden wurden die beiden Abgeordneten der deutschen National-Versammlung, Fürst Lichnowsky und v. Auerswald, die in bürgerlicher Kleidung und unbewaffnet aus der Stadt ritten, von bewaffneten Haufen angegriffen, aus Häusern worin sie sich geflüchtet hatten, getrieben, und mit empörender Grausamkeit ermordet. Der Abgeordnete Heckscher wurde in Höchst eine lange Nacht hindurch von rasenden Pöbelhaufen mißhandelt und mit dem Tode bedroht; auch andere Abgeordnete schwebten in Lebensgefahr.

Bei solchen Vorgängen konnte die provisorische Centralgewalt in dem, was ihre Pflicht erfordere, nicht zweifelhaft sein. Eine Truppenmacht war binnen wenigen Stunden in Frankfurt versammelt, mit der nicht nur der Aufruhr besiegt wurde, sondern durch die auch einer Erneuerung desselben hier und in der Nähe vorgebeugt sein wird. Das Kriegsgesetz wurde verkündet, die Entwaffnung der Einwohner verfügt und die Justiz ist thätig, die zahlreich Verhafteten zu richten und den andern Schuldigen nachzuforschen.

Aber die Centralgemalt verkennt nicht, doß damit ihre Aufgabe nicht vollendet sei, daß nach den tiefen Erschütterungen, die Deutschland erfuhr, nebst dem errungenen Gute der Freiheit, das gewahrt, geschützt und dauernd befestigt werden soll, bedauernswerthe Mißverständnisse eingetreten sind, die, indem sie Bürgerkrieg und Anarchie theils schon hervorriefen, theils die Saat dazu gelegt, die Freiheit selbst in Frage stellen und unser Vaterland mit einer furchtbaren Zukunft bedrohen.

Eine Fortdauer dieses Zustandes kann nicht geduldet werden, denn er ist ein offenbarer Angriff auf die Wohlfahrt des deutschen Bundesstaates, die, durch alle Theile desselben umfassende Maßregeln, zu bewahren, die provisorische Centralgewalt berufen ist. Sie wird diese Maßregeln demnächst Hand in Hand mit den deutschen Regierungen, sie wird sie dahin treffen, daß dem Gesetze, dessen Vollzug in manchen Theilen Deutschlands stille steht, wieder Geltung und kräftige Wirksamkeit werde. Die provisorische Centralgewalt ist dabei über die thätige Mitwirkung aller Regierungen, die wie sie weiß, dem deutschen Volke die Segnungen der Freiheit, des Friedens und der Ordnung verbürgt wissen wollen, nicht in Zweifel, und wird ihre Unterstützung nur mit Erfolg in Anspruch nehmen.

Aber indem sie erkennt, daß die Herrschaft der Gesetze dort, wo sie geschwächt ist, hergestellt werden muß, vertraut sie, es werde dem Muthe und dem Pflichtgefühle Jener, die vor allem berufen sind, ihre Mitbürger vor Anarchie zu bewahren, Ernst sein in Erfüllung dieser Pflicht, damit an ihnen das deutsche Volk, was den Frieden und die Herrschaft der Gesetze wünscht, Halt und Stütze finde, und dann gewiß freudig mitwirke, wo zu seinem Heile gewirkt werden soll.

In dieser Richtung nimmt die provisorische Centralgewalt jetzt schon die kräftige Mitwirkung aller deutschen Regierungen dahin in Anspruch, daß sie ihre Behörden und Beamten, und jene Institute, die zur Vertheidigung der Ordnung und der Gesetze bestehen, zur eifrigen Pflichterfüllung dort wo sie hierin nachließen, ernstlich ermahnen, damit dem theilweise eingerissenen Zustande der Gesetzlosigkeit, unter welchem nur die Freunde der wahren Freiheit leiden, kräftig ein Ziel gesetzt werde.

Frankfurt a. M. den 22. September 1848.

Der Reichsverweser: (gez.) Erzherzog Johann.

Der Reichs-Minister des Innern: (gez.) Schmerling.

(Graf Keller: Reichs-Kommissar.)

Die Bürgerwehr als Schutzwehr der constitutionellen Monarchie.

(Fortsetzung.)

In sofern dem Willen des absoluten Herrscherrs kein andrer Wille entgegentreten kann, so heißt er mit Recht allmächtig oder großmächtig. Der absolute Monarch ist 3) Richter; als solcher repräsentirt er das Gewissen des Staates. Hierin liegt, daß er nur sich selbst verantwortlich ist, daß ferner das Volk staatsrechtlich kein Gewissen hat; es ist daher Niemanden aus dem Volke staatsrechtlich gestattet, sich auf sein Gewissen zu berufen. In der absoluten Monarchie geht also alles von oben, von der Einheit aus; es bedarf in ihr in staatsrechtlicher Hinsicht keiner Vereinbarung. Wenn die absolute Monarchie ihre Weisheit, ihren Willen sowie ihr Gewissen ebenfalls von oben her ableiten, sei es, daß sie wie Agamemnon ihr Scepter dem Zeus verdanken wollen, oder daß sie sich von Gottes Gnaden nennen, so gehen sie über das Gebiet des Staates hinaus in das Gebiet der Religion.

Die constitutionelle Monarchie fordert nach ihrem Grundcharakter Trennung der drei bezeichneten Staatsgewalten. Es stehen zunächst die legislatorische und executive Gewalt zu einander im Gegensatz. Der Charakter der legislatorischen Gewalt ist hier, daß sie von unten, vom Volke ausgeht. Es geht

hier die Uneinigkeit der Einigkeit voran. Es sind zunächst die einzelnen Stimmen zu hören, das Volk muß sich aussprechen; es bedarf dann einer Debatte, um eine Einigung herbeizuführen.

Das, worüber das Volk mit sich einig geworden ist, heißt Gesetz. Das Grundgesetz, welches allen ferneren Debatten zu Grunde zu liegen bestimmt ist, heißt das Staatsgrundgesetz oder die Constitution. Die executive Gewalt dagegen geht von oben aus, und mit Recht; denn wenn man handeln will, so muß man schon einig mit sich sein. Die constitutionelle Monarchie erfordert daher einerseits Alles, was nöthig ist, damit das Volk sich über seine Interessen einigt, damit die Weisheit desselben zum Gesetz werden kann. Dahin gehört zunächst unbedingt Preß- und Redefreiheit; denn das Volk muß sich ganz aussprechen können. Es gehört ferner dahin das freie Versammlungsrecht; denn wo Redefreiheit ist, da muß auch Hörfreiheit sein. Endlich gehört dahin das Recht, sich nach eigenem Ermessen vertreten zu lassen, das Recht der directen Wahl der Volksvertreter. Andererseits erfordert die constitutionelle Monarchie eine so bestimmte Macht, welche im Stande ist, die Beschlüsse des mit sich einig gewordenen Volkes auszuführen. Da die executive Gewalt von vorn herein mit sich einig sein muß, so muß Einer an ihrer Spitze stehen; sie muß ferner von obenher organisirt sein. In der Mitte zwischen beiden soeben betrachteten Gewalten steht die richterliche Gewalt. Auch sie muß selbstständig und unabhängig dastehen; denn sie soll das Gewissen des Staates repräsentiren, welches seinem Begriffe nach untrüglich und unbestechlich ist. Sie muß eine Gewalt sein, der nicht zu widerstehen ist, der nicht ausgewichen werden kann. Als in der Mitte stehend zwischen den beiden anderen Gewalten, muß sie den Charakter beider in sich vereinigen: sie muß einerseits einen volksthümlichen, andererseits einen monarchischen Charakter haben. Sie spaltet sich sonach in zwei Gewalten: in erkennende und ausübende. Als erkennende muß die richterliche Gewalt volksthümlich bestimmt sein, ein aus dem Volk hervorgehendes Geschwornen-Gericht; als ausübende dagegen hat sie nothwendig den Charakter der exekutiven Gewalt, welche sich in ihren Funktionen auf bereits Erkanntes, auf vorhandene Gesetze stützt.

Wie nun dem Uebergange der constitutionellen Monarchie, sei es in die absolute Monarchie oder in die Republik, vorgebeugt werden könne, wollen wir im folgenden Abschnitt sehen, in welchem wir die Aufgabe der Bürgerwehr in Betracht ziehen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Nachrichten.

Im Sommer dieses Jahres wurden von Jernauer Insassen auf dem Knispeler Felde einem unbekannten aus Sudoll sein sollenden Manne nachstehende Sachen abgenommen:

1) eine alte manchesterne Mütze,
2) ein Paar graue Militär-Tuchhosen mit rother Kante,
3) eine blautuchene Weste mit kleinen Hornknöpfen,
4) eine braunzeugene, gelb- und schwarzgeblümte Sommer-Jacke mit bleiernen Knöpfen und
5) ein wollener Shawl, roth-, grün- und blaugegittert.

Diese Gegenstände befinden sich bei der Dominial-Polizei-Verwaltung zu Gröbnig, wo sich der Eigenthümer zu melden hat.

Markt-Preis der Stadt Ratibor
vom 28. September 1848:

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 18 sgr. 9 pf. bis 1 rtlr. 23 sgr. - pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 3 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 9 sgr. - pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel - rtlr. 20 sgr. 6 pf. bis - rtlr. 24 sgr. - pf.
Erbsen: der Preuß Scheffel 1 rtlr. 4 sgr. - pf. bis 1 rtlr. 6 sgr. - pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel - rtlr. 13 sgr. - pf. bis - rtlr. 16 sgr 6 pf.
Stroh: das Schock 2 rtlr. 20 sgr. bis 2 rtlr. 25 sgr.
Heu: der Centner - rtlr. 15 sgr. bis - rtlr. 20 sgr.
Butter: das Quart: 11 bis 14 sgr.
Eier 5 für 1 sgr.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirtschen Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben

Allgemeiner Anzeiger.

Der Fürst Felix Lichnowsky, als Deputirter des Ratiborer Wahlbezirks bei der deutschen National-Versammlung zu Frankfurt a. M. gesendet, ist daselbst auf die empörendste und niederträchtigste Weise ermordet worden.

Der Dahingeschiedene war ein Mann, der seine außergewöhnlichen, hohen geistigen Fähigkeiten auf das Bereitwilligste jedem gemeinnützigen Unternehmen widmete und mit der größten Thätigkeit und eigener Aufopferung alles Edle, Gute und Nützliche förderte.

Wir, die wir diese Eigenschaften seines Geistes und Herzens fortwährend zu erkennen Gelegenheit hatten, bedauern daher das unheilvolle Ereigniß auf das Tiefste und widmen seinem Gedächtniß diese Zeilen als ein Zeugniß unserer Verehrung und Liebe.

Ratibor den 25. September 1848.

Die Stände des Kreises.

Delicatessen - Anzeige.

Fliessenden Caviar, nordische Anschovis, Sardines à l'huile, geräucherten Lachs, Sprotten, Parmesan-, Schweizer-, Holländischen und Limburger Käse, eingemachten Ingber und verschiedene englische Saucen empfing

die Handlung

Bernhard Cecola.

Ratibor den 29. September 1848.

Anzeige.

Kleider, Schürzen, Züchen und Inlelt, gebleichte und ungebleichte Leinwand, alle Sorten leinene und baumwollene Drillige, Fries, sowie Garne in gebleicht, blau und türkisch-roth, empfing und offerirt billigst

Ratibor den 27. September 1848.

Joseph Grenzberger,
Lange-Straße № 27.

Montag am 2. Oktober.

Concert

von der Oberschl. Musikgesellschaft im Saale des Bruckschen Hotels.

Anfang 7 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Donnerstag am 5. Oktober.

Erstes Abonnement-Konzert.

In meinem Hause beim Bahnhofe ist der erste Stock, den gegenwärtig die Frau Baronin v. Gruttschreiber bewohnt, zu vermiethen und vom 1. Januar 1849 zu beziehen.

Trtzka,
Tischlermeister.

Menzels

Geschichte der Deutschen, 1r bis 7r Bd. und dessen neuere Geschichte der Deutschen, 1r bis 6r Bd., schön gebunden und gut gehalten, Ladenpreis 25 Rthl. ist für 15 Rthl. zu haben. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Den 2. Oktober c. werde ich meinen Wirkungskreis als Justizkommissarius und öffentlicher Notar in Ratibor antreten.

Berlin den 23. September 1848.

Schön.

Die Unterzeichneten haben die Madame Victor Wichura veranlaßt, **eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung** zu geben. Sie hat sich hierzu bereit erklärt und es ist diese Unterhaltung unter freundlicher Mitwirkung von Dilettanten für **Sonntag den 8. Oktober Abends um 7 Uhr im Saale des Hrn. Jaschke** festgesetzt.

Der Eintrittspreis für jede Person beträgt 10 Sgr. und beim Hrn. Konditor Freund sind Billets niedergelegt.

Ratibor den 27. September 1848.

Anna Doms geb. Petke. Sophie Stoeckel geb. v. Skrbensky. Fanny Reinhold geb. Barchetti.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **öffentliche Prüfung der Zöglinge des hiesigen Taubstummen-Instituts** soll

am 25. Oktober d. J. Nachmittags 2 Uhr

im Saale der Loge hierselbst stattfinden, was hierdurch zur allgemeinen Kenntnißnahme gebracht wird.

Ratibor den 23. September 1848.

Die Verwaltungs-Commission der Taubstummen-Anstalt hiesiger Freimaurer-Loge.

Mikulowski. Dr. Polko. Renouard de Viville. Thamm. Weidlich.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober c. ab ist mir Seitens der Steuer-Verwaltung

der Verkauf von Stempel-Papier

und zwar der **Kontrakt- und Helm-Stempel von 5 Sgr. bis zu 5 Thlr. pro Bogen**, der **Gesinde-Dienstbücher** und der **Prozeß-Vollmachten** übertragen worden, was ich hiermit einem hochgeehrten Publikum, insbesondere aber den resp. Behörden hierorts und Umgegend ergebenst anzeige.

A. Keßler,
Disponent **der Hirtschen Buchhandlung in Ratibor.**

In meinem auf dem Neumarkt belegenen Hinterhause ist eine Wohnung von drei kleinen Wohnstuben nebst Küche und Beilaß, von Michaeli d. J. ab, zu beziehn.

Johanna verw. **Luft.**

Wohnungs-Anzeige.

In meinem neuen Hause ist der Mittelstock sogleich oder von Weihnachten an zu vermiethen, und in meinem Gasthofe sind sogleich an zwei einzelne Herrn 4 Zimmer meublirt zu vermiethen.

Ratibor den 29. September 1848.

Joh. Lor. Jaschke.

In meinem Hause ist eine Giebelwohnung und paterre eine meublirte Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Franz Seidel.

Auktions-Anzeige.

Bei dem Abgange des hies. Köngl. Postsekretair Hrn. Scheinert von hier, werde ich in seiner Wohnung vor dem großen Thore im Hackenbergschen Hause Donnerstag den 5. October c. Vor- und Nachmittag ganz gute Möbeln, die sich besonders zur Ausmöblirung einer Wohnung eignen, als: Glasservante, Spiegel, Sophas, Stühle, Kleiderschränke, Tische, auch Haus- und Küchengeräthe meistbietend verkaufen.

Ratibor den 20. September 1848.

Scheich,
Auctions-Commissarius.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Oberschles. Anzeiger Nr. 78.

Ratibor den 30. Oktober 1848.

Constitutioneller Verein zu Ratibor.

Ratibor den 27. September. Ordner ist Präsident Wentzel. Vor der lautlosen Versammlung hält Kanonikus Heide eine Rede dem Andenken des Fürsten Lichnowsky gewidmet. Seine Erklärung, er fühle sich verpflichtet, dem an ihn ergangenen Rufe als Stellvertreter schleunigst Folge zu leisten, veranlaßt die Gesellschaft, ihm durch Aufstehen ihre Anerkennung dafür zu zollen. Schließlich ladet derselbe zu einem Todten-Amte für den Fürsten Lichnowsky Montag früh um 8 Uhr ein. Hierauf lies't von Tepper eine von ihm verfaßte Adresse an die Nationalversammlung vor, ausgehend von den Wählern und Wahlmännern des Ratiborer Kreises, die noch am selben Abend zur Unterschrift im Vereine ausgelegt wird; für die nächsten Tage liegt dieselbe bei den Herren Speil und Skeyde aus. — Auf Antrag des J. N. Klapper beschließt die Versammlung, genannte Adresse als Beilage für das Oderblatt und den Anzeiger besonders abdrucken zu lassen, um ihr hierdurch eine größere Publicität zu geben.

Nunmehr kommt die vom Director Mehlhorn angeregte Schulfrage zur Diskussion, bei welcher sich die Herren Mehlhorn, Keller, v. d. Decken und Kämmerer in längeren Vorträgen betheiligen. Der Ordner schließt die Debatte, so wie die Versammlung mit dem Ausspruche, den ein großer Mann gethan, daß grade bei den freisten Völkern die Jugend die demüthigste und gehorsamste stets gewesen, gleichsam als solle hierdurch die Jugend an das volle Maß der Freiheit in den erwachsenen Jahren gewöhnt werden.

Der Vorstand.

(Eingesandt.)

Ein nicht gehaltener Vortrag.

In dem Kampfe zu Frankfurt a. M. am 18. September beklagen auch wir ein Leben, das, strotzend von Trieben und Blüthen, dort einem grausamen Tode zum Opfer verfiel.

Felix, Fürst von Lichnowsky.

Musen und Grazien umstanden seine Geburt; und das Amaltheische Horn entleerte Fortuna in seine Wiege; und doch konnten diese hohen Götter von dem begünstigten Haupte nicht das unerbittliche Fatum abhalten.

Die Natur hatte ihre prometheische Kunst an ihm vollendet; der kleine schmale Fuß, die feine Hand und deren graziöse Bewegungen, die zarte Gliederung des ganzen Körpers zeigten die aristokratische Abstammung; das feurige, braune etwas schalkhafte Auge, der leicht dunkle Teint, die Schwärze seines Bartes und Haares, den Sohn der Ungarin; — diesem wirklich schönen Körper war ein ähnlicher Geist eingeflößt; leichte, schnelle Auffassungsgabe, und vehementes Eindringen in jeden Gedanken, aber eben so schnelles Verlassen desselben und Ueberspringen zum andern; außerordentliches Gedächtniß, eminentes Sprachtalent, Muth und Kaltblütigkeit. Zu allen diesen von der Geburt ihm eingelegten Keimen kam sorgfältige Pflege aller dieser Anlagen durch seine Erziehung, zu der in dem Hause seines geistreichen Vaters Willen und Mittel genügend vorhanden waren.

So voll ritterlicher Tugenden und geistiger Auszeichnungen hatte das Auftreten des Fürsten etwas auffallendes und sobald er wollte, etwas sehr liebenswürdiges.

Das Bewußtsein dieser geistigen und körperlichen Kräfte riß ihn hinein in die Genüsse aller Freuden des Lebens, zu denen ihm weder innerliche noch äußere Mittel fehlten.

Gerade zu der Zeit, wo der Jüngling sich anfängt zu fühlen, wo er seine Kräfte versuchen, wo Lichnowsky eben in seiner Sphäre sich geltend machen will, trifft ihn das Unglück, daß die Vermögensverhältnisse seines Vaters in Verfall geriethen, der ihm zwar einen Fürstentitel, aber mit Schuldinstrumenten übersäet, überließ.

Erzogen in den vornehmen und reichen Kreisen der österreichischen Aristokratie, hatte Niemand an die Möglichkeit gedacht, daß jemals Geldmangel eintreten könne, und war Felix Lichnowsky nicht gewöhnt, einen sparsamen Haushalt zu führen; was Wunder, daß der ihm von Jugend auf eingeprägte Hang zu äußerem Glanze ihn zu Verirrungen führte, welche die Jugend mehr oder weniger mit ihm theilt. Die Noth drängt; ein hoher Gönner unterstützt ihn, und er eilt nach Spanien, um dort Ruhm, Würden, vielleicht wenn möglich, Reichthum zu erwerben; das Glück lächelt dem jungen, deutschen Fürsten, und er kehrt nach einigen Jahren als spanischer General aus dem Erbfolgekriege zurück. — Da sein königlicher Gebieter selbst häufig Geldmangel erlitt, so mußte der junge Fürst ohngeachtet seines militärischen Talentes, seines Muthes und seiner Stellung, seinen Geist für seinen Körper arbeiten lassen, und geistreiche Artickel in die deutschen, französischen und englischen Journale bildeten lange Zeit seine einzigen Einnahmen. Häufig in Missionen des spanischen Carlos nach Frankreich und England thä-

tig, wird er bekannt und befreundet mit allen Intelligenzen dieser Länder; und so kehrt er bewundert und beneidet, mit Orden bedeckt, zum deutschen Vaterlande heim.

Hier werden ihn ein Paar Vorgänge am besten charakterisiren: ihn, der die Kraft und Macht seines Geistes fühlte, der in Spanien auf den Schlachtfeldern, in Frankreich und England auf dem schlüpfrigen Boden der Diplomatie sich mit Erfolg bewegt, und in drei verschiedenen Sprachen sich auch literarisch einen Ruf gemacht hatte, beleidigte durch schmachvolle Rede über ihn der Herzog von Nassau; Lichnowsky fordert den Herzog und als dieser ihm als Nichtebenbürtigen die Satisfaction verweigert, droht er, ihm die Hetzpeitsche zu geben. Der Herzog versteht sich zu dem Duell und schickt seinen Kammerherrn, den Grafen von Waldburg-Boos, der mit Lichnowsky in Spanien gedient hatte, als seinen Stellvertreter. Am Abend vor dem Duell, welches mit gezogenen Pistolen auf Ziel festgesetzt war und in dem Boos den ersten Schuß hatte, befindet sich Lichnowsky ausgelassen scherzend im Gasthause zu Wiesbaden, angestaunt von Nassauer Offizieren, die am Abend vor dem Tode diese Heiterkeit des Gemüths nicht verstehen. — Das Duell geht vor sich; Boos schießt dem Fürsten den Rockkragen weg und dieser mit den Worten: „auf einen so braven Kameraden schieße ich nicht", in die Luft.

Lichnowsky schreibt Memoiren über seinen Aufenthalt in Spanien und eine Aeußerung darin über die Familie Montenegro wird die Veranlassung zu einem neuen Duell, indem er ein Glied dieser Familie als Gesanglehrer und Liebhaber seiner Tante, der Fürstin Metternich in Wien antrifft. Der Fürst wird durch den Leib geschossen, zerschmettert nachher noch seinem Gegner den Arm und sinkt dann zusammen. Als man ihm die Kugel ausschneidet, erscheint der Fürst Lobkowitz, der ihm hatte secundiren wollen, und sich lange über sein Zuspätkommen entschuldigend, fährt ihn Lichnowsky an: „salbern Sie nicht, sondern geben Sie mir lieber eine Cigarre", und raucht während der schmerzhaften Operation sein Cigarro. —

Aus Oesterreich verbannt kehrt er auf seine Güter in Preußen zurück. Hier lebt er denn einige Zeit, sein Haus gastfreundlich seinen Nachbarn der Stadt und des Landes öffnend; noch einmal ergreift ihn die Unruhe seines Geistes und die Regsamkeit seines Körpers, er bricht auf und geht nach Portugal; auf seinem Rückwege landet er in Barcelona, wird als ehemaliger carlistischer General erkannt, arretirt, und verdankt seine Rettung nur der Energie des französischen Konsuls Lesseps; wieder kehrt er auf seine Güter in Schlesien zurück; und jetzt beginnt gewissermaaßen ein anderer Zeitraum seines Lebens; die Träume seiner Jugend sind verflogen; wie ein Ritter von Arthurs Tafelrunde hat er Jahre lang ganz Europa durchzogen; mit Ruhm wird sein Name genannt; die Höfe, die ihn früher ächteten, nahmen ihn wieder auf; denn Gefahren und Blut haben frühern Unglimpf getilgt; er selbst will allen den überstandenen Abentheuern eine bestimmtere Richtung, einen bleibenderen Zweck geben; und als der bedeutendste Grundbesitzer des Kreises Ratibor kann es ihm bei seinen Talenten und seiner Geburt nicht fehlen, allseitige Geltung zu erlangen.

Doch auch hier bleibt noch charakteristisch für ihn eine kleine Begebenheit, so das Zusammentreffen mit dem Herzog von Ratibor, ihm am Range vorgehend, auf einem Balle, den er mit den Worten „ich bin Lichnowsky, ich freue mich, Sie hier zu sehen", begrüßt.

Bei seinem Willen, liebenswürdig zu sein, gelingt es ihm bald alle seine Kreisstände, die Bewohner Ratibors, kurz alle seine Umgebungen und alles, was sich ihm nähert, zu seinen Freunden zu machen. Jetzt eröffnet sich ihm ein neuer Wirkungskreis; er setzt die Genehmigung der Kosel-Oderberger Eisenbahn durch; er schafft der Stadt Ratibor den Eisenbahnhof dicht an ihre Mauern und nimmt dafür den Ehrenbürgerbrief von derselben in Empfang; seine Popularität hat ihre höchste Stufe erreicht. Ein Besuch des Königs giebt die Gelegenheit, ein herrliches Fest zu veranstalten, dessen Seele und Geist wieder Lichnowsky ist; — je mehr aber sein Kreis und seine Anerkennung sich ausbreitet, desto mehr verläßt er seine näheren Umgebungen, desto mehr entfernt er sich von allem Unbequemen, mit einem Wort, um so exclusiver wird er; — die Stände seines Kreises wählen ihn zum Landes-Aeltesten, und bald wird er stellvertretender Landschafts-Direktor; — der allgemeine Landtag wird zusammen berufen, er zum Deputirten von dem Ritterstande des Wahlkreises ernannt, gehört dort, was man auch sagen mag, doch zu den freisinnigsten und hervorragendsten Mitgliedern; — und diese Gesinnung nimmt ihm seine Beliebtheit bei Hofe, erfreut ihn aber mit der bekannten Adresse der Fabrikanten. —

Er kehrt zurück; und wir kennen die rastlose Thätigkeit, mit welcher er in der großen Typhusepidemie alle Kräfte zur Linderung des Nothstandes aufzubieten wußte.

Nun hat Frankreich seine Revolution; Berlin wird unruhig; bei seiner Reise dahin durchlebt Lichnowsky in Berlin die Revolutionstage; die ausgeschriebenen Wahlen bringen ihn zurück, und er tritt für Berlin als Kandidat auf. Aber schon sind seine Gegner thätig, deren Menge weniger durch die politische Ansicht des Fürsten, als durch die Art und Weise, mit welcher er die Mehrzahl der Menschen behandelt, schon Unzahl geworden sind; seine Freunde verkennen die Macht des Bauernstandes, über den sie noch unbedingt gebieten zu können glauben, und siehe da, Lichnowsky wird nicht gewählt. Sein Schick-

sal treibt ihn, auch für Frankfurt als Kandidat aufzutreten; und auch da können nur ganz besondere Verhältnisse seine Wahl gelingen machen. — Triumphirend geht er ab: dort nicht Führer einer Partei, sucht er den eigenen Weg zu gehen und eine eigene Partei zu bilden; stets zum Sprechen bereit, fällt er auf durch die Keckheit seiner Rede, und erbittert die Menge durch die Verachtung, die er ihr im Reden und Handeln auch außer der Paulskirche zahlreich und täglich zeigt. — So nahen die bekannten Tumulte in Frankfurt und seine Zeit läuft ab. Wahrhaft kannibalische Scenen über seinen Tod brachten die ersten Berichte; glücklicherweise haben sie sich nicht bestätigt und ist sein Tod ein anderer gewesen:

(Nr. 143 des Staats-Anzeigers.)

Doch auch hiermit sind die Acten nicht geschlossen und die Untersuchungen über den Frankfurter Barrikadenkampf werden erst alle Einzelheiten seines Todes uns wahrhaft berichten; aber charakteristisch ist das Spazierenreiten ohne Waffen, wo Frankfurt im Straßenkampf, die ganze Umgegend vom heftigsten Revolutionsfieber ergriffen ist.

Betrachten wir das Bild noch einmal im Allgemeinen, so erkennen wir eine durch Geist und Körper, Geburt und Reichthum, Muth und Geistesgegenwart ausgezeichnete und hervorragende Persönlichkeit, und die Schatten, welche hin und wieder auf die Lichter geworfen werden, sie gehören nicht seiner edlen Natur, sie sind die Folgen jener hocharistokratischen Erziehung und Ausbildung des Jahrhunderts, welche häufig Verachtung aller Moralität, Nichtachtung irgend eines nach Volksglauben heiligen Vorurtheils, Verlachen und Verbergen menschlicher Gefühle, Mißachtung aller tiefer stehenden, noch, wie man sagt, in Vorurtheilen befangenen Stände, zu ihren vorzüglichsten Folgen rechnet. Aber er ist hervorgegangen aus seiner Zeit; die, voll der stärksten Gegensätze auch in den Charakteren diese Gegensätze entwickelt; und was die neue romantische Schule in ihren Schriften und Werken theoretisch darstellt, das war Lichnowsky thatsächlich; — Held und Ritter, ergeben seiner Kirche und ihren Gebräuchen, tolerant bis zum Unglauben, stets treuer Ritter einer Dame, voll Kampfeslust und nach Abentheuern jagend, steigt er uns empor, wie ein Held aus jener Zeit des 13. u. 14. Ludwigs, und wir ersehnen den bindenden und malenden Geist Dumas, damit er uns ihn in einen neuen Rahmen fasse.

Und wollen wir ihn einem Helden des Alterthums vergleichen, so sehen wir Alcibiades, schön und geistreich, tollkühn und rücksichtslos, bald geächtet, bald vergöttert, bald Held, bald Flüchtling, — endlich auch seinem Schicksale erliegend.

Viele in unserer Gegend sind seine treuen und vertrauten Freunde gewesen; die Gefühle derer wagen wir nicht zu schildern; — wir alle aber bedauern ein Leben, in der schönsten Blüthe vernichtet, so reich an Kräften für alle Wirkungskreise, so glänzend begonnen, so schmachvoll zerstört. — Wir alle beklagen ihn und dies Ende, das veranlaßt durch die hohe Idee einer Vereinigung der deutschen Stämme, doch nicht ein Märtyrertod dafür wurde; wir alle beklagen ihn! mögen seine Mörder der Strafe des Gesetzes nicht entgehen; möge aber dieser erste politische Mord in der deutschen Revolution auch der letzte bleiben: möge aus diesem vergossenen Blute gedüngt die wahre Freiheit, der Baum der Einigkeit Deutschlands emporblühen, und durch die Anknüpfung an diese erhabene Idee seinen Namen unsterblich machen.

Xx.

Nachruf

Sr. Durchlaucht dem Fürsten Felix von Lichnowsky, Abgeordneten der constituirenden deutschen Reichsversammlung.

Ermordet in Frankfurt a. M. den 18. September 1848.

Zerhauen sind des Lebens starke Ketten,
Mit ihnen sank, o hoher Fürst, Dein Haupt,
In Deiner Mutter friedlich stille Betten,
Erbleichend — noch mit Immergrün umlaubt.

Von deutscher Hand — durch Meuchelmord getroffen,
Gemetzelt und erschlagen, mit der Wuth
Der wilden Thiere, — fiel Dein Leben, fiel Dein Hoffen,
Floß hin für deutsche Einigkeit Dein Blut.

Schaut es nur an, wie kalt es jetzt geronnen,
Ihr Volksbeglücker! fragt, wer ihn gethan
Den Mord, den ihr so prächtig ausgesonnen
Mit eures Volkes — blindem Wahn?

Des souverainen Volkes erste Thaten
Schreibt seit dem März mit Blut in die Geschichte ein,
Habt jenem ihr zum Morde nur gerathen,
Dann wird es euch fürwahr gelungen sein.

Zeigt immerhin die Freiheit wilden Horden!
Ja, gierig lechzen sie nach Menschenblut,
Zu Tiegern sind sie lange schon geworden,
Und Tieger fühlen nicht der Freiheit schönstes Gut.

Zähmt diese erst und lehrt sie das erfassen,
Was „frei sein" unter deutschen Männern heißt,
Zu Thaten führt sie, menschlich, ohne Hassen,
So nur ihr Völkerglück beweist.

Doch Du, mein Fürst, der schändlich hingeschlachtet,
Dich zeigtest sterbend noch als Held,
Der Du nach wahrer Freiheit hast getrachtet,
Dir folgen Thränen jetzt in Deine Welt.

Von tausend Lippen tönen Klagelieder,
Aus tausend Herzen spricht der Wehmuth Schmerz;
Bald finden wir, Dich Lieben, oben wieder
Und drücken fest Dich an ein treues Herz;

Wohl mag es bald gleich Dir im Tode brechen
Für deutsche Ehr' im blut'gen Waffentanz;
Den Mord an Dir wird die Geschichte rächen,
Sie giebt Dir, Märtyrer, den Lorbeerkranz.

M. **W. v. Elpons.**

Lichnowsky und Auerswald.

Zwei Opfer! Deutsche Männer, ritterlich,
Erkor, das Schicksal, grausig fühllos sich!
Sie gingen hin, dem Vaterland zu dienen;
Und mußten's, ach, mit solchem Tode sühnen!
Da liegen sie! — zerschlagen und geschlacht't,
Gemordet, tausendmal, von Henkern umgebracht;
Der Teufel selbst, und seine Spießgesellen,
Vermögen schlimmer nicht zu würgen und zu quälen! —
O, Schimpf, o Schmach! o traure, deutsches Land,
Um dieses Werk von deutscher Bruderhand! —
Mögt ihr nun sanft, ihr edlen Märt'rer schlafen:
Gott ist gerecht: — er wird die Mörder strafen! —

Ed. Reimann.

Nachruf
an Fürst Lichnowsky und General von Auerswald.

Wenn wild aufsteht die rohe Menge
Und losbricht auch in blinder Wuth,
Zu schützen nun der Freiheit Gut
Entgegen stellt man des Gesetzes Strenge
Und Mancher muß sein Blut dann auch verspritzen,
So ist es um der Freiheit, um dem Vaterland zu nützen.

Doch wenn das Volk selbst mordet seine Stützen,
Die zu Vertretern selbst es sich erwählt,
Wenn es auf sie den Haß schon längst genährt
Und jetzt sich glaubt dadurch zu nützen:
Da kann bei diesem Eingriff gräßlicher Gewalten
Sich nie ein einig Deutschland je gestalten. —

Denn Deutschland selbst nun ist verletzt aufs Neue,
Es hat sich hingestellt zu eigner Schmach
Und ganz Europa ruft ihm nach:
Hier siehet man der Deutschen Treue!
Sie metzeln hin die eignen Brüder,
Das alte Deutschland, wer erkennt es wieder?!!

Heinrich von Massow.
